

# Laibacher Zeitung.

Nr. 224.

Bräumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 1. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr., 3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel je 60 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat eine bei dem Justizministerium erledigte Hilfsämter-Directions-Adjunctenstelle dem Ministerialofficialen Johann Nep. Grafen Fuchs verliehen.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Zicin Johann Chlum und den Auscultanten Ignaz Klus zu Adjuncten des Bezirksgerichtes in Unhosch ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Supplenten am bisherigen Landes-Realgymnasium in Ober-Hollabrunn Johann Rathay und Joseph Zycha, ferner den Collaborator an der l. l. Hofbibliothek Dr. Johann Lambel zu wirklichen Lehrern am nunmehrigen l. l. Obergymnasium in Ober-Hollabrunn ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten Franz Wanek zum wirklichen Gymnasiallehrer in Brno ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat an dem nunmehrigen Staats-Oberrealgymnasium zu Rudolfswerth in Krain den l. l. Gymnasialprofessor in Zengg Dr. Johann Binder zum provisorischen Director; den disponiblen Lehrer am ersten Staatsgymnasium zu Graz Franz Wratschko, die Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Vinkovce Ignaz Tkac und Johann Bajec, dann die Supplenten Georg Margesin, Adalbert Meingast und Joseph Guggenberger zu Lehrern ernannt.

## Kundmachung.

Das Centrale der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach hat dem l. l. Landesschulrathe 500 Exemplare des vom hohen l. l. Ackerbauministerium empfohlenen Werkhens von Wilhelm Schleicher „über die der Land- und Forstwirtschaft nützlichen Thiere“ in slowenischer und 30 Exemplare in deutscher Sprache behufs der Vertheilung unter die hierländigen Volksschulen mit dem Beifatte zur Verfügung gestellt, daß hiebei vorzugsweise jene Schulen zu berücksichtigen sind, in welchen der Wiederholungsunterricht ertheilt wird.

Indem der l. l. Landesschulrat die erhaltenen Exemplare dieser wichtigen und nützlichen Schrift ihrer Bestimmung zuführt, sieht er sich angenehm veranlaßt, dem gedachten Centrale für diese großmuthige und gemeinnützige Spende seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Laibach, am 15. September 1870.

Vom l. l. Landesschulrathe in Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

### Kaiserliche Worte.

Wien, 29. September.

Als Se. Majestät der Kaiser die Adressdeputation des böhmischen Landtages empfing, um die von diesem Vertretungskörper ausgesprochenen Wünsche entgegenzunehmen, da sprach der Monarch die denkwürdigen Worte: „Ich will den Boden der Verfassung nicht verlassen.“ Noch ist trotz aller parlamentarischen Rüdomontaden der mächtige Eindruck jener kaiserlichen Worte nicht verklungen, und schon tönen sie in neuer Form zwar, aber um so kräftiger aus dem kaiserlichen Rescripte entgegen, welches heute im böhmischen Landtag zur Verlesung kam.

Wir stehen an einer neuen, unzweideutigen Kundgebung der Krone, eine Kundgebung des Monarchen für die Verfassung in einer Form und in einem Tone, welcher mitten in den parlamentarischen Verirrungen und den politischen Verwirrungen die vom Pessimismus künstlich angelockte öffentliche Meinung aufrichten und ihren Blick hoffnungsvoll nach jener Stelle lenken wird, welche hoch über das Parteidrabt emporkragt, mit unerschütterlicher Festigkeit am Verfassungsgedanken festhält und ihm selbst dort auf constitutionellem Wege Bahn zu brechen sucht, wo man sich bisher schmollend und grossend abseits hielt. Wenn jemals ein Zweifel bestanden haben sollte, daß der Ausgleich der nationalen Wünsche mit den Anforderungen und Bedürfnissen des Staates auf dem Boden der bestehenden und von Sr. Majestät soeben wieder feierlich bestätigten Verfassung

möglich sei, dieser Beweis, er ist in dem kaiserlichen Rescripte hergestellt, welches ohne der böhmischen Krone auch nur einen Schimmer ihres strahlenden Glanzes zu nehmen, den Weg zeigt, auf dem die böhmische Nation ihrer constitutionellen Verpflichtung nachkommen und die ihr als Theil der Gesammonarchie zukommende Aufgabe auf parlamentarischer Basis lösen kann.

Es sind nicht geringe Concessionen, welche der Souverän im Bewußtsein seiner Machtfülle, gleichzeitig aber von seiner constitutionellen Pflicht durchdrungen, der böhmischen Nation bietet; mehr vielleicht, als sie zu hoffen wagte, sieht sie seiner Erfüllung nahe gerückt und des Kaisers Wort bürgt ihr für die getreue Ausführung jener Wünsche, deren Verwirklichung der innern Einigung zwischen Krone und Volk leuchtenden Ausdruck geben wird. Die Krone erklärt sich außerdem gerne bereit, billigen Wünschen der böhmischen Nation betreffs der Beziehungen Böhmens zur Gesammonarchie zu entsprechen, den vorgelegten Klagen gegen die Wahlordnung abzuheben, sowie andern begründeten Ansprüchen des Königreichs Böhmen nachzukommen, selbsterklärend immer unter der auch schon in der pragmatischen Sanction ausgesprochenen Voraussetzung, so weit diese Wünsche, Klagen und Ansprüche mit der Sicherheit und nothwendigen Machstellung der Monarchie vereinbar sind. Will man in Böhmen den Gesamtstaat, den constitutionellen Gesamtstaat, so wird die Vertretung dieses Königreiches mit dem Monarchen die Nothwendigkeit empfinden, daß die treue Hingabe dieses Volkes nicht blos dem Dienste seines engeren Vaterlandes, sondern auch den Aufgaben des Gesamtvaterlandes in unbestrittenen constitutionellen Formen sich zuwende.

Man wird in Prag dies nicht blos erkennen, nicht blos die Lage der Gesammonarchie erwägen, nicht blos die europäische Situation beachten, man wird dort sicherlich auch darin mit der Krone übereinstimmen, daß es von dem in der Verfassung verkörperten Kaiser-Worte die Weihe einer feierlichen Verpflichtung der Krone freien, einen festen gesicherten Rechtsboden mit den Schwankungen zweifelhafter, bestreiter und sich durchkreuzender Ansprüche vertauschen hieße, wollte man die von Alten gewünschte Verständigung auf anderer Basis, als auf der der geltenden Verfassung vollziehen.

Hält sich der böhmische Landtag alle diese Momente vor Augen, begreift er das Huldvolle und Gnädige der kaiserlichen Worte, die jetzt, vielleicht zum letztenmale, die Krone in ihrer väterlichen Langmut an ihn richtet, dann wird er, so zweifeln wir keinen Augenblick, jenen Weg betreten, welchen ihm der Kaiser anweist und welchen die Verfassung den berechtigten Forderungen Aller erschlossen hat. Dann aber wird auch der Moment gekommen sein, in welchem alle Stämme der Monarchie sich um den Thron Sr. Majestät des Kaisers in constitutionellem Wettkampf schaaren und die heutigen Gegner wie die zweifelnden Anhänger der Verfassung mit erneutem Jubel das Kaiserwort begrüßen werden: „Ich will den Boden der Verfassung nicht verlassen.“

### Politische Uebersicht.

Laibach, 30. September.

Das bedeutendste Document in der Verfassungsentwicklung Österreichs ist das Rescript an den böhmischen Landtag, das wir weiter unten in seinem vollen Wortlaute veröffentlichen.

Der „Pester Lloyd“ erhält (wie er sagt, von bewährter Hand) aus Wien unterm 28. d. folgende Zeilen: „Es sind seit gestern oder vorgestern, Dank einer energischen Initiative Russlands, unter den Neutralen Verhandlungen im Zuge, zunächst, um ein Programm zu vereinbaren, demgemäß unmittelbar nach der Einnahme von Paris Schritte unternommen werden können, dem Kriege ein Ziel zu setzen.“

Auch die preußischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit dem Friedensschluß. Die „Königliche Zeitung“ bekämpft wieder energisch den Gedanken einer Annexion von Metz und Nancy und überhaupt solcher Gebiete, in denen Französisch gesprochen wird.

Die Unterhandlungen in München mit Geheimrat Debrück und Minister v. Mittnacht sollen erfolgreich gewesen sein und zur vorläufigen Verständigung über die künftige Gestaltung Deutschlands geführt haben.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass des Staatssecretärs Thile an die preußischen Gesandtschaften, in welchem derselbe erklärt: „Sorgfältige

Erhebungen zeigten die vollständige Grundlosigkeit der Behauptungen des französischen Ministers des Äußern, Fürsten Latour d'Avignon, vom 1. September, die deutschen Truppen hätten sich vielfache Verletzungen des allgemeinen, wie des vertragsmäßigen Völkerrechtes zu Schulden kommen lassen. Nur eine der erhobenen Beschuldigungen, die Verhaftung Bussieres hatte einen factischen Anhalt; jedoch erfolgte die Verhaftung nicht inmitten der Ambulanz. Die Genfer Convention wurde von den Deutschen fassamst ausgeführt. Explosiv-Geschosse für die Handwaffe oder mit einem geringeren Gewichte als 400 Gramm waren nicht vorhanden. Dagegen liegen beglaubigte Thatsachen vor, daß die französische Regierung die Genfer Convention nicht ausgeführt hat. Es scheint, daß die Behauptungen des Fürsten Latour ein Versuch waren, unserem Proteste vom 26. September durch aus Zeitungen zusammengeraffte Gegenbeschuldigungen für den Augenblick die Schneide zu nehmen.“

### Das kaiserliche Rescript an den Landtag von Böhmen.

#### Telegramm.

Prag, 29. September. In der heutigen Landtagssitzung wurde das nachfolgende kaiserliche Rescript verlesen:

„Die in der allerunterthänigsten Adresse des Landtages Unsres Königreiches Böhmen ausgesprochenen Ansichten und Wünsche haben Wir mit Aufmerksamkeit und jener ernsten Erwägung aufgenommen, welche Uns gegenüber den Kundgebungen Unserer Völker stets als Pflicht erschienen ist.“

Mit Genugthuung haben Wir dabei die treue Hingabe an Uns und an die Sache Unseres Hauses begrüßt, welche in dieser Adresse lohnen Ausdruck erhalten hat, und mit lebhafter Befriedigung erfüllt uns die Anerkennung der Thatsache, daß die Lage des Augenblicks mehr als je des einmütigen Zusammenwirkens aller Völker der Monarchie bedarf.

Hierauf gestützt durften Wir Uns der Erwartung hingeben, daß der Landtag dem Gefühl dieser treuen Hingabe tatsächlich entsprechen werde. Nichtdestoweniger hat der Landtag unter Berufung auf das staatliche Eigenrecht Unsres Königreiches Böhmen die Vollziehung der Wahlen in den Reichsrath abgelehnt und Uns die Einschlagung von Bahnen angeraten, die außerhalb des vertragsmäßigen Rechtes der Unseren Scepter unterworfenen Königreiche und Länder liegen und deren Verfolgung nur den Verwirrungen neuer Rechtsschüttung entgegenführen könnte.

Wir sind Uns des Glanzes wohlbewußt, den die Krone Unsres Königreiches Böhmen um das Ansehen und die Macht Unserer Monarchie gebreitet hat. Wir sind auch entschlossen, denselben neuerdings die Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Landes unverbrüchlich zu verbrieften, und gleichwie bei Unseren erlauchten Vorfahren soll die Krönung mit der Krone Böhmens Unserer inneren Einigung mit dem Volke Böhmens leuchtenden Ausdruck geben. Aber Wir erinnern den Landtag daran, daß das Verhältniß des Landes zum Monarchen mit den Beziehungen, in welche es insbesondere durch die pragmatische Sanction zu der Gesammonarchie getreten ist, nicht blos Verpflichtungen der Krone, sondern auch eine reiche Anzahl von Rechten umfaßt, die ihre Übung ausschließlich in der Person des gemeinsamen Monarchen fanden.

Mit Freuden haben Wir der Ausschließlichkeit dieser Übung entsagt, als Wir Unseren Willen aussprachen, im Einlange mit den Wünschen und den Bedürfnissen Unserer Völker die Grundsätze constitutioneller Regierung in das Staatsrecht der Monarchie einzuführen. Der Schutz und Schirm, welchen Unsere kaiserliche Vollgewalt dem Königreiche Böhmen stets geboten hat, soll durch die Theilnahme nicht gemindert werden, welche die Vertretung Böhmens im Vereine mit den übrigen Völkern des Reiches an den wichtigsten Funktionen des Staatslebens zu nehmen berufen ist.

Wir sind gerne bereit, billigen Wünschen jederzeit Unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so haben Wir Unserer Geneigtheit, die Beziehungen Unsres Königreiches Böhmen zur Gesammonarchie einer Revision unterwerfen zu lassen, bereits wiederholt Ausdruck gegeben. Die Klagen über die Mängel der Wahlordnung vom 26. Februar 1861 sind nicht unbeachtet an Uns vorübergegangen. Es wird unsere ernste Sorge sein,

diesen Klagen abzuhelfen, so wie anderen begründeten Ansprüchen Unseres Königreiches Böhmen gerecht zu werden, soweit diese mit den Interessen des Gesamtreiches, mit der Sicherheit und nothwendigen Machtstellung desselben vereinbar sind. Nichts kann Uns mehr am Herzen liegen, als die dauernde Befriedigung Unseres böhmischen Volkes, nichts erwünschter sein als, die treue Hingabe dieses Volkes nicht blos dem Dienste seines engeren Vaterlandes, sondern auch den Aufgaben des Gesamt-Vaterlandes in unbestrittenen Rechtsformen zugewandt zu sehen.

Wir erkennen nicht den Bestand bedauerlicher Verwirrungen, die durch schwere innere Krisen in dem öffentlichen Rechte vielfach eingetreten sind. Allein aus Verwirrung und Widerspruch erhebt sich eben als fester Punkt Unser Kaiserliches Wort vom 20. October 1860, das Wort der diesem Diplome angereihen Staatsgrundgesetze vom 26. Februar 1861 und vom 21. December 1867. Es hieße von diesem Worte die Weihe einer feierlichen Verpflichtung der Krone streifen, es hieße einen festen und gesicherten Rechtsboden mit den Schwankungen zweifelhafter, bestreiter und sich durchkreuzender Ansprüche vertauschen, wollte man die von Alten gewünschte Verständigung auf anderer Basis, als auf der der geltenden Verfassung vollziehen.

Der Vertretung Unseres Königreiches Böhmen ist die volle Gelegenheit geboten, den Wünschen und Bedürfnissen desselben wirklichen Ausdruck zu geben; der Landtag möge dabei der lohenden Unterstützung der Regierung so wie des Entgegenkommens Unserer Völker gewiß sein. Verweigert er seine Theilnahme, verschmäht er den Boden zu betreten, welchen die Verfassung den berechtigten Forderungen aller erschlossen hat, so bürdet er sich eine Verantwortung auf, deren Größe mit dem Ernst der geschichtlichen Entwicklung wächst.

In der That, noch einmal ist es die folgenschwere Bedeutung dieses Augenblicks, auf welche wir die Aufmerksamkeit des Landtages unseres Königreiches Böhmen lenken wollen. Um so dringender ist unser Wunsch und um so berechtigter Unsere Erwartung, in dieser ernsten Stunde die gesetzlichen Vertreter der Gesamtmonarchie um Uns versammelt zu sehen.

In diesem Sinne fordern Wir den Landtag Unseres Königreiches Böhmen erneut auf, die Wahlen in den Reichsrath ungesäumt vorzunehmen, und entbieten den Mitgliedern des Landtages Unseren kaiserlichen und königlichen Gruß."

## Kriegschronik.

### Der Mont Valérien.\*

Die Forteresse du Mont Valérien, welche als die wichtigste der detatchirten Befestigungen um Paris bezeichnet worden ist, bildet isolirt die Vertheidigung der Westfront von Paris. Sie liegt auf dem linken Ufer der Seine, nördlich von St. Cloud, hart an der (linksseitigen) Eisenbahn nach Versailles, südlich der Route Impériale nach Cherbourg und zwischen den Dörfern Puteaux, Ourènes, Rueil und Nanterre. Die Grundlinie des Werkes beherrscht die französische Hauptstadt und speciell die westlich derselben liegenden Ortschaften Neuilly (sur Seine) und Boulogne, sowie das oft ge-

\* Eine Schilderung der Werke des Mont Valérien ist wohl um so zeitgemäßer, als gerade dieser Theil der Befestigungen von Paris bei den Unterhandlungen zwischen Favre und Bismarck eine wesentliche Rolle spielte.

nannte Gehölz gleichen Namens. Die Flanken dominieren die eben genannten Straßen, und das ganze Fort deckt die Halbinsel, welche der Seine-Bogen hier bildet. Das Werk des Mont Valérien ist das stärkste von den Befestigungen um Paris und so bedeutend, daß es an und für sich als Festung betrachtet werden kann. Es erhebt sich als bastionirtes Fünfeck auf einem vereinzelten Berge, welcher in seinem ganzen, niedriger gelegenen Theile von den unteren Wällen der Festung umzogen wird.

Hinter den Bastionen liegen hohe, theilweise gegen die Kurtinen zu verlängerte Cavalire, welche sich theils an den Berg anschließen, theils frei liegen und über denen in zwei Etagen Feuerlinien eingerichtet sind, deren obere erst den Wallgang am Plateau einnimmt. Ferner sind von einer der Escarpemauer noch aufgesetzten kreisirten Mauer und vom Glacisramme aus gleichfalls Feuerlinien etabliert, so daß bei hinreichender Besatzung das Werk eine möglichst intensive Feuerwirkung zu erzielen im Stande ist. Die Höhen des Mont Valérien krönenden Casernen haben ein gewölbtes Erdgeschoss und zwei eben solche Stockwerke, sowie auf der Plattform noch eine besondere Brustmauer; ebenso sind die zahlreichen Poternen gewölbt.

Allein die Erdarbeiten des Werkes absorbirten eine Million Kubikmeter Erde. Die Festung erhebt sich in ihrem untersten Walle 125 Meter über dem Meere und davon 45 über dem umliegenden Terrain. Da aber die Höhen westlich des Dorfes Garche, welches von der Festung kaum 6000 Schritt entfernt ist, 155 Meter über dem Meere liegen, so entsteht selbst über dem höchsten Wall der Festung noch eine Dominirung von einigen Metern, welche vereint mit dem Umstande, daß die Festung ein ausgezeichnetes Zielobjekt bietet, wesentlich dazu beiträgt, die Wichtigkeit der eben so wertvollen wie schwierigen Arbeiten des Werkes, wie auch den Werth der Festung selbst bedeutend abzuschwächen.

Zwischen dem Fort Valérien und dem nächsten Festungswerke der Nordfront (de la Biche) liegt ein Raum von  $1\frac{1}{2}$  Meilen, in welchem nur auf eine kurze Strecke noch die Wirkungssphäre des Mont Martre hineinragt. Zur Sicherung dieser Lücke sind neuerdings noch Positions-Batterien auf der Windmühlenhöhe bei La Garenne (nordwärts von Mont Valérien) angelegt, um die Ebene von Gennevilliers, welche sich innerhalb des Seine-Bogens zwischen Neuilly sur Seine, St. Denis und Argenteuil befindet, bestreichen zu können. Auch soll der südamerikanische General Ripley, welcher während des Bürgerkrieges die Stadt Charleston gegen die Armee der Nordstaaten vertheidigte und sich jetzt in Paris befindet, durch Minen und Torpedos diesen schwachen Abschnitt haben verstärken lassen.

### Vom Kriegsschauplatze.

#### Strategische Studien.

Von Lieutenant J. Lemesic.

#### XIV.

Die Blicke und Gedanken der Welt sind gegenwärtig auf Paris und die nächste Umgebung gerichtet, Alles ist aufs Höchste gespannt auf die Nachrichten, die von dorther erwartet werden. Es wird nicht einen Menschen geben, der den Verlauf des Krieges mit Interesse verfolgt, und der sich nicht auch in Gedanken und Worten wiederholt die Frage gestellt hätte, ob sich Paris und

wie lange halten werde, ob der Krieg nach dem Falle dieser Riesenstadt, dem Herzen Frankreichs, noch fortgesetzt werden wird.

Darüber wird wohl kein Mensch gegenwärtig eine Auskunft geben können, weder die Leiter Deutschlands noch Frankreichs. Es hängt dies hauptsächlich von dem Verhalten der Hauptstadt, von Paris, und dem Eindrucke ab, welchen die Vertheidigung und der Fall dieser Festung auf die Bewohner des Landes machen wird.

Die Erbitterung des französischen Volkes ist gegenwärtig auf einen hohen Grad gestiegen, in dieser Hinsicht darf man sich von einzelnen Correspondenten nicht täuschen lassen, die den Schrecken der Füsiladen mit lebhaften Farben schildern und den Zerfall durch Parteidader als Thatsache melden. Gerade die Notwendigkeit dieses grausamen Mittels zeigt die Erbitterung des Volkes, seine wiederholte Anwendung aber wird statt abschreckend zu wirken, den Hass und die Erbitterung noch vermehren. Wird noch Paris mit stürmender Hand und nach starker Gegenwehr genommen, wobei die Stadt, der Stolz Frankreichs, bedeutend leiden muß, dann wird auch dieses nicht ohne Wirkung auf die Franzosen bleiben, natürlich nicht von beruhigender, sondern entgegengesetzter Wirkung. Die Folge wird ein lang dauernder Volkskrieg sein, der zwar einen großen Theil Frankreichs unter der Herrschaft des Siegers halten, aber nicht auch zum Nutzen des Siegers sein wird. Und die Beschaffenheit Frankreichs, seine Lage am Meere und seine Übersetzung hier den Deutschen gegenüber macht es fähig, einen Jahre dauernden Volkskrieg zu führen. Der östliche und mittlere Theil Frankreichs bis an das mitteländische Meer sind gebirgig, also zum kleinen Kriege geeignet; seine Flotte, die in der Nord- und Ostsee bisher verhältnismäßig wenig geschadet hat, würde bei fortgesetzter Kriegsführung dem deutschen Handel einen unberechenbaren Schaden zufügen, den Deutschland durch alle Requisitionen aus den occupirten und zu Grunde gerichteten Theilen nur zu einem geringen Theile gutmachen könnte, dagegen aber kann sie jeden Verlust leicht wieder aus anderen Welttheilen ersetzen.

Jeder, der die Dinge mit unbefangenem Auge betrachtet, muß sich gestehen, daß Bismarck mit seinen Waffenstillstandsforderungen Deutschland keinen großen Dienst gethan, im Gegentheile, er hat von diesem Opfer verlangt, die ein vernichtetes und von Deutschland beherrschtes Frankreich nicht ersetzen wird können. Bezaubt von bisherigen Siegen, über sieht man noch die bereits gebrachten Opfer und ist bereit, noch größere zu bringen; aber Jener, der außerhalb der sinnberückenden Atmosphäre geblieben, sieht bereits den Tag der Ernüchterung kommen, er sieht das verblutete Deutschland gebeugt unter der Schwere des errungenen Vorbees.

Stehen auch Deutschlands Heere vor den Mauern von Paris, so ist der Kampf in ihrem Rücken noch nicht beendet, im Gegentheile wird er jetzt im Osten Frankreichs wieder beginnen, wohin wir nun unsere Aufmerksamkeit wenden wollen.

Durch den Fall Straßburgs ist eine Truppenmasse von etwa 50.000 Mann deutschseits frei geworden. Aber auch ihre Gegner sind während dieser Zeit nicht unthätig gewesen, die ebenfalls um Lyon eine Armee von annähernd gleicher Stärke versammelt haben werden. Außerdem soll Deutschland noch eine Ersatzarmee von etwa 80- bis 100.000 Mann gegen Paris dirigiren, deren wahrscheinliche Bestimmung nächstens beleuchtet werden soll.

## Seuisselon.

### Pädagogische Winke.

Von Prof. A. Heinrich.

#### III.

Die lateinische Literatur ist nur ein Reflex von dem Lichtglanze der griechischen. Deswegen waren sich die Römer selbst bewußt, und was sie besonders ehrt, sie waren groß genug, es auch zu gestehen. Die vornehmen Römer lernten nicht nur die griechische Sprache verstehen, sondern führten in derselben auch ihre Conversation. Man wußte, ohne das Griechische war eine gründliche Bildung unmöglich. Quintilian bemerkt nun über den Unterricht in den beiden Sprachen folgendes:

"Ich sehe es am liebsten, wenn der Knabe zuerst die griechische Sprache lernt, weil er die lateinische (Muttersprache), die bei der Mehrzahl im Gebrauch ist, auch wenn wir es nicht wollten, lernen wird, zugleich auch darum, weil er in der griechischen Literatur, als der Quelle der lateinischen, zuerst zu unterrichten ist."

Daraus ergeben sich für uns folgende pädagogische Winke. Man sehe darauf, daß ein Kind zuerst die andere Landessprache, nicht die Muttersprache erlerne. Deutsche Väter trachten demnach in der That, daß ihre Kinder zuerst des slavischen Idioms mächtig werden. Und es ist dies wahrhaftig nicht so schwer. Diesen Unterricht besorgt ein richtig sprechendes und gesprächiges Kindsmädchen vorzüglich. Meine Kinder, und ich bin doch Gott sei's gelagt, ein Deutscher, erzählen Geschichtchen in slowenischer Sprache vielleicht besser, als in der deutschen. Umgekehrt sollte man die nationalen Bestrebungen, die

jeder vernünftig Denkende begreift, nicht bis in die ersten Stufen des Unterrichtes tragen, dann nicht, wenn die Schüler berufen sind, sich einst dem höheren Studium zu widmen, für welches literarische Kenntnisse ein nothwendiges Postulat bilden.

Doch fügt der große römische Pädagog sogleich hinzu, er wünsche nicht, daß der Unterricht in der Muttersprache lange auf sich warten lasse, weil sonst die Aussprache des Lateinischen einen griechischen Accent annehme und auch die griechischen Redensarten dem Redner stets anhängen, was einem römischen Publicum gegenüber keine gute Wirkung mache. "Das Latein, (für uns die Muttersprache) soll also nicht weit zurückbleiben, sondern bald gleichen Schritt halten. Pflegt man auf diese Weise mit gleicher Sorgfalt beide Sprachen, so wird keine von beiden der anderen hinderlich sein."

Es wäre interessant, Quintilians Ansichten über die in vielen unseren vornehmen Häusern herrschende Methode, mit den Kindern in zartesten Jugend den Unterricht im Französischen zu beginnen, kennen zu lernen. Er redet nur von der griechischen und römischen, den beiden Cultursprachen seiner Zeit, nicht einmal von der iberischen, obgleich er zu Calagurris, im nördlichen Spanien am Iberus (Ebro) geboren worden, freilich vielleicht deshalb, weil er schon in früher Kindheit nach Rom gebracht wurde. Ich meine, er würde sich etwa folgendermaßen ausdrücken:

"So lange das Französische vor dem Deutschen einen so großen Vorsprung hatte, wie einst das Griechische vor dem Römischen, konnte ich es begreiflich finden, daß kluge und reiche Eltern ihren Kindern französische Wörterinnen hielten und alles aufboten, denselben die fremde Sprache vor der Muttersprache, die sie ja

jedenfalls lernten, beizubringen, auch deshalb, damit die Kinder bei dem Mangel deutscher Werke recht bald an die Lektüre der französischen gehen könnten, nachdem aber an Verbreitung durch die über alle Winkel der Erde zerstreuten Geschäftskolonien und die Colossalität und Wohlfeilheit der buchhändlerischen Productionen übertrifft, ist der französischen keine größere Sorgfalt zu schenken als jeder anderen fremden Cultursprache."

Es mag unseren Herrschaften unbenommen bleiben, ihren Kindern zuerst die französische als Umgangssprache beizubringen, doch soll das ohne Marter der armen Kleinen geschehen. Es datirt sich die Anschauung von der Notwendigkeit, nein, von der Unumgänglichkeit des Französischen aus jener Zeit, wo man für einen gemeinen Menschen gehalten wurde, wenn man in einer "anständigen" Gesellschaft deutsch redete. Damals gackerte auch Monsieur le papa, damals schnatterte auch Madame la mama französisch, die Kinder fanden nicht allein bei Mademoiselle la bonne Gelegenheit, sich in der französischen Sprache zu üben, sondern auch bei den Eltern und dem französischen Dienstpersonale. Wie ganz anders steht die Sache heutzutage! Die Meinung, die Sprache der Franzosen sei unentbehrlich, hat sich fortgeerbt, aber die Eltern selbst conversiren deutsch. In den Salons beginnt man mit französischen Begrüßungen, sobald aber das Gespräch die Gemeinsätze verläßt und sich dem Meritorischen zuwendet, wird es deutsch. Das Kind fragt sich, freilich unbewußt, warum es denn eigentlich französisch lerne. Ja noch mehr! Eine bornierte Bonne taugt nichts, eine bornierte Gouvernante ist ein Unglück, und Frauenzimmer dieser Beschäftigung, wenn sie den Kopf auf dem rechten Fleck haben, lernen — deutsch und conversiren deutsch. Bei praktischen Vätern

Die Rhône mit der Saône trennt die Westalpen und den Jura vom französischen Mittelgebirge. Von Lyon nach Süden fließend, ist die Rhône auf beiden Ufern von den Westalpen und dem französischen Mittelgebirge begleitet, wodurch das Rhônetal gebildet wird. Dieses ist in seinem nördlichen Theile eng, erweitert sich aber gegen Süden und das mittelländische Meer.

Um die Bildung neuer Armeen zu hindern, was das natürliche Streben Deutschlands sein muß, muß in dieser Richtung eine deutsche Armee operiren. Dass aber das Streben Deutschlands, so lange Metz Frankreich erhalten bleibt, bis an das Meer zu dringen, in der nächsten Zeit nicht erreicht werden kann, ist nicht zu zweifeln. Wir wollen hier die Behauptung begründen.

Von der Belagerungsarmee bleiben als Besatzung von Straßburg mindestens 5000 Mann, Schlettstadt, Neu-Breisach muß cernirt, Colmar und Mühlhausen besetzt werden. Da kommt zuerst Belfort und Montbeliard, dann Besançon, endlich Lyon, lauter Festungen, welche nach Süden die Operationen hindern und die entweder genommen oder cernirt werden müssen. Um diese Aufgabe auf einmal zu lösen, genügen 50.000 Mann nicht, und sie nach und nach zur Lösung zu bringen, vergeht so viel Zeit, daß eine gleich starke Macht den Belagerern entgegengestellt werden kann. Und wäre auch diese Arbeit glücklich zu Ende geführt, so ist dann noch die Iserelinie mit Grenoble zu überwinden, die eine gleiche Anstrengung erfordert, und erst dann kann von einem Marsche nach Süden die Rede sein, um zwischen Gebirgen im Rücken und Flanke von den Insurgenten fortwährend beunruhigt zu werden. Wahrlich, die Eroberung denkt sich leichter, als sie in der Wirklichkeit sein kann!

Vielleicht haben, während dieser Aufsatze sich unter der Presse befindet, die Operationen gegen Süden begonnen. Aber nicht in jedem Falle muß hier die Operation der nun durch den Fall Straßburgs frei gewordenen Kräfte erfolgen; es kann auch möglich sein, daß hier blos ein kleineres Observationscorps gelassen, und die übrigen Truppen zur Armee von Paris gezogen werden, um größere und weiter gehende Unternehmungen von dort aus gegen die Loire und noch südlicher zu ermöglichen. Wenn auch das Letztere geschiehe, so müßten doch die zurückgelassenen Theile durch Erfüsse baldigst verstärkt, da die Franzosen selbst von Süden gegen den Rhein offensiv vorgehen werden.

Es ist kaum anzunehmen, daß den Deutschen im Osten eine so große Macht zu Gebote steht, um nach einer bloßen Einnahme von Schlettstadt, Neu-Breisach und Belfort noch weiter gegen Süden vorzudringen; sie werden also diese Festungen theils belagern, theils beobachten und sich lediglich auf eine zuwartende Haltung beschränken müssen, während welcher Zeit aber die Franzosen ihre Armeen bei Lyon organisieren und ergänzen können. Und angenommen, es bliebe ihnen noch immer eine Armee von 30.000 bis 40.000 Mann, und diese wollten doch nach Süden weiter marschieren, so finden sie auf ihrem Wege rechts Langres, gegen welches sie sich decken müssen, der andere Theil würde kaum mehr hinreichen, um Besançon im Schach zu halten. Es kann also von einer Störung der Armeearganisation bei Lyon im besten Falle nicht die Rede sein, so lange Metz von den Franzosen besetzt bleibt.

Selbst den Fall angenommen, Bazaine liefert Metz aus, gibt sich und die Armee gefangen, so werden die

dadurch frei gewordenen 180.000 Mann nicht hinreichen, die Formirung einer Armee im Süden ganz zu hindern, das Auftauchen größerer Banden aber, mit einem Worte, den Volkskrieg könnte auch eine doppelt so große Macht nicht ganz unmöglich machen. Diese Armee kann in einem solchen Falle entweder gegen Paris und Westen operiren, oder selbständig über Chaumont gegen Nevers an die Loire rücken, um mit den von Paris aus operirenden Theilen den Südwesten zu bezwingen oder über Chaumont nach Dijon und Lyon gegen Masséna vorzugehen. In den ersten zwei Fällen bleibt noch immer ein großer Theil Frankreichs unbefestigt, im dritten Falle aber würden die Operationen bei Lyon und Grenoble ihre Grenze finden.

In einem der nächsten Artikel bringen wir die Situation im Westen und Südwesten, und man wird sich überzeugen, daß Frankreich noch lange nicht erobert ist und daß es noch großer Anstrengungen bedarf, um das in seinem Stolze verlebte Volk gänzlich niederzuwerfen.

Meistens wird nach den bisherigen Erfolgen allein geurtheilt und man berücksichtigt nicht, was Frankreich noch ist, um auch die unverschämtesten Forderungen des Siegers als billig zu halten. Wenn dem Sieger das Recht nicht abgesprochen werden kann, seine Forderungen so hoch zu stellen, als es ihm beliebt, so darf dem Gegner, der noch nicht niedergeworfen, wenn auch stark gebeugt, das Recht nicht abgesprochen werden, die Forderungen zu verwerfen. In diesem Punkte wird allgemein zu engherzig geurtheilt; sieht man das Unglück des Besiegten, ist man sogar von der Nutzlosigkeit eines ferneren Widerstandes überzeugt, so darf man doch nicht den Entschluß des Volkes, noch weiter kämpfen zu wollen, verurtheilen.

Denkt man sich selbst von der glühendsten Liebe zum Vaterlande befreit, und dieses Vaterland ist — durch verschuldetes oder unverschuldetes Unglück — vom Feinde niedergetreten; man sehe den gehätschten Feind seinen schweren Fuß mit stolzer Verachtung auf den gebeugten Rücken des Volkes setzen, übermuthig bei jeder Gelegenheit unsere heiligsten Gefühle verleihen, man seh' und fühle das, und der Entschluß zu unseren ferneren Handlungen wird nicht schwer sein. Aber Menschen, die selbst nie ein Vaterland gehabt, erscheint es unbegreiflich, daß ein Volk lieber unterzugehen, als sich vor dem Bezwinger zu demuthigen den Entschluß fassen kann; engherige Kriämerseen rechnen nach Kreuzern, die umsonst ausgegeben werden, dort, wo das Volk sein Edelstes, das Blut zu opfern bereit ist, und sprechen von der Nutzlosigkeit des Kampfes.

Das französische Volk wird gegenwärtig als korrumpt und entstellt angesehen, und gerade Diejenigen, die es für so verkommen betrachten, sind über den fortgesetzten Widerstand erbittert; aber sie wollen nicht erkennen, daß eine entstollte Nation eines höheren Aufschwunges unfähig ist, daß ein korrumptes Volk die Schwach, die ihm zugefügt, nicht empfindet, wenn nur seine materiellen Interessen geschont bleiben. Es mag die französische Nation bisher beschaffen gewesen sein wie immer, so kann ihr ein hoher Grad sittlicher Größe gegenwärtig nicht abgesprochen werden; das Unglück, das sie bisher erlebt, hat die Sünden der Vergangenheit hinweggewaschen, und das Volk steht nun da, groß und ehrwürdig in seinem Unglücke. Das Volk aber, dessen Söhne den Tod für's Vaterland füßen finden, ein solches Volk kann gebeugt, nicht auch niedergetreten werden!

ist das Verständniß zum Durchbrüche gekommen, daß sie der französischen Sprache bei weitem mehr entbehren könnten, als sie geglaubt hatten.

Da nun die armen Kinder der französischen Conversation entbehren, wie ersezt man sie? Durch Unterricht. Es ist unglaublich, aber wahr, die armen kleinen müssen französisch lesen, bevor sie es deutsch können. Wer dieser Menschenquälerei zugesehen hat, wendet sich mit betrübtem Herzen von der Kurzichtigkeit der Eltern ab.

Und es trete Einer dagegen auf! Er wird für einen Plebejer gehalten, und die er bemitleidet, verachten ihn. Aber gejammert wird viel über das „Kreuz“, das man mit diesen Gouvernante habe, die, „selbst kaum über die Elemente der Bildung hinaus“, das ganze Haus bewohnen wollen und Prätensionen stellen, die erniedrigend wären, gingen sie nicht von einer Tochter der großen Nation aus. Auch über die mangelhaften Fortschritte der Kinder klagt man und hat in späteren Jahren oft noch Ursache über die Unlust zum Lernen zu jammern, welche die Zöglinge als die bleibende Frucht von dem Unterrichte der Französin ins reifere Alter mit hinüber genommen haben. — Doch genug hievon. Schon bricht sich die richtige Erkenntniß Bahn, deutsche Erzieherinnen erhalten allenfalls den Vorzug und man begnügt sich, das Französische durch einen gründlich gebildeten Sprachmeister den Kindern erst in reiferen Jahren beibringen zu lassen. Für jene Knaben, welche das Gymnasium besuchen, ist es angezeigt, daß sie erst nach Absolvirung der ersten Classe dieser Anstalt den grammatischen Unterricht im Französischen beginnen, höchstens gleichzeitig mit dem Lateinischen, also im Beginne der ersten Gymnasialclasse. Unendlich vortheilhaft ist es, wenn der französische Lehrer stets auf das Latein Rücksicht nimmt; da die französische Sprache die Tochter

## Tagesneuigkeiten.

— (Wüthende Füchse.) In Murau versammelten sich vor einigen Tagen viele Jagdberechtigte und Gemeindevorsteher, um wegen der immer mehr zum Vor- schein kommenden Wuthkrankheit der Füchse in den Alpen Kärntens und Steiermarks Berathung zu halten. Einige meinten, daß die Wuthkrankheit der Füchse dadurch entstanden sei, daß letztere von dem ihnen gelegten Strychnin zu wenig genossen und so nicht vergiftet, sondern nur irritiert worden seien; andere glauben, die Wuthkrankheit der Füchse entstehe durch andauernden Hunger oder Durst. Man wurde einig, die Füchse nicht durch Gift, sondern durch Streifjagden zu vertilgen.

— (Langlebigkeit.) Im Heveser Comitat sind drei Männer und fünf Frauen, welche das Alter von hundert Jahren erreicht haben; der Bauer Franz Lot in Gyöngyös-Püspökl hat schon 101 Jahre auf dem Rücken, der älteste Mensch im Comitat aber ist der Bauer Martin Domontyi, welcher im Jahre 1759 geboren und daher schon 111 Jahre alt ist.

— (Aus den Champagner-Districten.) Zwei bedeutende Londoner Weinhandlungen theilen im City-Artikel der "Times" mit, daß sie sehr beruhigende Nachrichten aus den Champagner-Districten erhalten haben. Die Weinbereitung scheint durch die preußische Besetzung nicht unterbrochen werden zu sollen. Die Weinpflanzungen sind bis jetzt unbeschädigt und an mehreren Stellen haben die Preußen selbst Schildwachen ausgestellt, um dieselben gegen das Landvolk und etwaige Übergriffe der Soldaten zu schützen.

— (Verheerendes Erdbeben.) Der katholische Bischof von Batang, an den Grenzen von Thibet, China und Birma, hat in einem vom 30. Mai datirten Schreiben von einem schrecklichen Erdbeben berichtet, das am 11ten April d. J. die ganze Stadt dem Boden gleichgemacht hat. Nach den chinesischen Angaben, die übrigens, wie Dr. Chauveau bemerkte, etwas zu hoch gegriffen sind, fanden 413 Lama-Priester, 57 Soldaten und 2812 „gewöhnliche Leute“ ihren Tod. Die Missionäre retteten sich noch bei Seiten und blieben unverletzt. Die große Kaiserliche Heerstraße von Peking nach Lhasa ist ganz unpassierbar, indem ein Berg gesunken ist und ein anderer plötzlich dem Boden entstieg.

— (Ein Blitzstrahl.) Während einer Circusvorstellung in Kingston, einem kleinen Städtchen am Hudson, brach unächst ein heftiges Gewitter über die Stadt herein, das von den traurigsten Folgen begleitet war. Zuerst schlug der Blitz eine 12 Fuß große Öffnung in das Leinwandbrett der Arena, zog dann merkwürdiger Weise über die Köpfe der erschrockten Zuschauermenge hinweg und schlug demnächst durch eine große Öffnung in einen Weidenbaum, wo er ein dort angebundenes Pferd tödete und den dabei befindlichen Mann bestürzungslos niederwarf, dessen Kleider versengte und ihm die Sohlen von den Stiefeln riss. Aus der Menschenmenge in der Nähe des Baumes wurden fünf augenblicklich getötet und nahezu 200 mehr oder weniger verwundet, während Niemand in der Nähe des Baumes mehrere Minuten nach dem Einschlagen des Blitzes sich überhaupt nur bewegen konnte. Alle waren gelähmt, bewußtlos, und lagen umher, wohin der Blitz sie geschleudert hatte. Alle Getöteten sind Neger. Der Neger goß in Strömen und während im Circus die Vorstellung für die nächsten Minuten ihren Fortgang nahm, ergossen sich wahre Flutthen durch die Öffnung des Daches auf die Zuschauer. Bald jedoch erfuhr man innen die außerhalb stattgefundenen Katastrophen und da gab es kein Halten mehr; man stürzte ins Freie und machte dem Schauspiel summarisch ein Ende. Jetzt erst zeigte sich, daß der Blitz innerhalb des Circusses, wenn auch Niemanden getötet, doch Unheil genug angerichtet hatte. Massen Leute konnten ihren Sitz nicht verlassen, sie saßen da wie Statuen, stieren Auges und konnten nicht ermordet werden. Nach einer Stunde war das Gewitter vorüber und die Scene glich einem Schlachtfelde: Tote, Sterbende und Verwundete lagen überall umher, Freunde jammerten und die Unbeschädigten waren damit beschäftigt, den hilflosen Verwundeten Hilfeleistung zu leisten.

## Literarisches.

„Vom Kriegsschauplatz“ verlangt augenblicklich Jeder zu hören und zu sehen, und wer Beides in hohem Maße befriedigen will, dem empfehlen wir Hallberger's illustrierte Kriegs-Zeitung „Vom Kriegsschauplatz.“ Die neueste Nummer derselben bringt an Illustrationen: das Porträt des Prinzen August von Württemberg; einen Plan der nordwestlichen Befestigung von Straßburg mit den Belagerungsarbeiten; die Verladung eines eroberten französischen Provianttrains bei Lemberg; eine Episode aus dem Kampfe bei Weissenburg (Gefecht mit den Afrikanern); Prinz Friedrich Karl recognoscirt vor Metz; Verwundete auf der Ludwigsbahn in Mainz; das französische Panzergeschwader vor Helgoland, und vier humoristische Bilder: Sinnverwandtes im Krieg und Frieden. Was den literarischen Inhalt betrifft, so gestehen wir gern, daß die von Wilhelm Müller geschriebene, in dieser Zeitung laufende „Geschichte des Krieges von 1870“ zu den volkstümlichsten und übersichtlichsten Beschreibungen dieser wichtigsten Geschichtsepoke unseres Jahrhunderts gehört. Der übrige Text reicht sich diesem Hauptartikel würdig an und so können wir wohl sagen, daß diese Kriegszeitung textlich und bildlich zu den besten und dabei preiswürdigsten Erscheinungen dieser Art gehört.

## Locales.

— (Feuerwehrkneipe.) Heute Abends findet in den Localitäten des „Hotel Elefant“ eine Feuerwehrkneipe, verbunden mit humoristischen Gesangs- und Declamationsvorträgen statt; bei derselben wird auch die neue Feuerlöschordnung, welche mit 1. November in Wirksamkeit tritt, vorgelesen werden. Aus letzterem Grunde ist zu wünschen, daß die Theilnahme eine recht rege werde.

— (Die Gartenbauausstellung) wird heute eröffnet. Wir machen besonders auf das ausgestellte Obst aufmerksam. Auch schönes Gemüse ist ausgestellt und durch reiche Pflanzen- und Blumendecoration ein angenehmes Bild geschaffen.

— (Militärveränderungen.) Bei den Landwehrfusstruppen wurden ernannt: Zum Hauptmann 2. Classe Militärpensionist Anton Reif (Domicil Laibach); zu Oberlieutenants: Franz Hüniger in Wien (zum kriegerischen Landwehrbataillon, Laibach Nr. 23) und der Hilfsämter-direktor des Kreisgerichtes in Rudolfswerth Franz Wagner (zum kriegerischen Landwehrbataillon, Rudolfswerth Nr. 24); zu Lieutenant: der Rechnungsofficial Karl Franzl in Laibach und der Steueramtsbeamte Johann Gruber in Adelsberg (beide zum kriegerischen Landwehrbataillon Laibach).

Nr. 23); zu Cadetten beim Inf.-Reg. Freih. v. Kuhn Nr. 17: Jakob Modrian, Qua-Feldwebel, Hugo Graf Hohenwart-Gerlachstein, Vicecorporal, und Eugen Konfchegg, Qua-Feldwebel. Uebersezt wurde der Lieutenant Peter Blazic, vom Inf.-Reg. Frh. v. Kuhn Nr. 17 zum Inf.-Reg. Frh. v. Solcovic Nr. 78.

— (Eruennung.) Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat den Rechtspraktikanter Guido Schneidz zum nichtadjurirten Auscultanten für das Herzogthum Steiermark ernannt.

— (Das Dorf St. Martin an der Save) gerieth gestern Vormittag in Brand und es sollen 14 Häuser von den Flammen verzeht worden sein.

— (Diöcesanveränderungen.) Herrn Thomas Kajdič, Cooperator in Dobrova, wurde die Pfarre Bodic, Herrn Martin Derčar, Cooperator in Grenovic, die Localie Polz verliehen.

— (Theater.) Wir haben es bisher unterlassen, über die Oper zu referiren, weil wir die Aufführung einer deutschen Oper abwarten wollten, um uns ein besseres Urtheil über die Leistungsfähigkeit unserer Opernkräfte bilden zu können. Nachdem nun vorgestern das „Nachtlager“ in Scene gegangen, beeilen wir uns, das Versäumte nachzuholen. Als die hervorragendsten Kräfte haben sich bisher Herr La Fontaine und Frau Frankenberg bewährt und die Gunst des Publicums im Sturme zu erobern gewußt. Styhgerechter Vortrag, tüchtige Schule und ausdrucksvolles Spiel sind Eigenschaften, welche die Genannten in gleicher Weise auszeichnen; dabei verfügt Ersterer über sehr ausgiebige und sympathische Stimmen, die ihrer Wirkung auf das Publicum bei so viel künstlerischer Anwendung jederzeit sicher sein können, und wenn Herr La Fontaine's „Jäger“ beim Publicum nicht denselben Sympathien begegnete, wie sein „Luna“ oder „Asthon“, so mag daran auch eine vorübergehende Indisposition zum Theile schuld gewesen sein. Frau Frankenberg wirkte als „Leonore“, „Lucia“ und „Gabriele“ ihre Vorzüge zur besten Geltung zu bringen und allgemeinen Beifall zu erringen. Ueber Herrn Andrašy möchten wir denn doch nicht so ganz den Stab brechen. Tritt auch die Ansängerfchaft besonders im Spiele oft störend genug hervor, so besitzt er doch wieder sehr empfehlenswerthe Eigenschaften, als deutliche Aussprache, richtige Intonation, welche gerade bei Ansängern selten zu treffen sind. Uebrigens qualifizieren ihn auch seine hübschen, aber bescheidenen Stimmen mehr zu einem lyrischen, als zu einem Heldentenor. Von Fr. Schwarz erwarten wir, in Zukunft wohl gelungenere Leistungen zu erleben, als ihre „Azcena“ war, die uns nur theilweise befriedigte. Recht hübsch sang Fr. Rüdinger den „Gomez“ und „Arthur.“ Der bis zur Unkenntlichkeit zusammengestrichene Part des „Bideret“ ward von Herrn Raster zufriedenstellend gegeben. Die Ensemblesäße waren in den bisher gegebenen Opern meist recht brav einstudirt; im Finale des ersten Actes des „Nachtlagers“ machte sich ein etwas zu vorlauter Chorist unangenehm bemerkbar. Das Hirtenterzett war schwach und nicht sehr sicher, auch das Orchester ließ einiges zu wünschen übrig, nur Herr Zappé that sich mit dem Violinsolo im zweiten Acte des „Nachtlagers“ rühmlich hervor und erntete lauten Beifall.

Vom gestrigen Theaterabend haben wir außer dem wirklich recht nett gegebenen Langer'schen Genrebild „Ein Wort an den Minister,“ in welchem besonders Fräulein Mischlerling (Metti) und Herr Raul (Hansl) brillirten, nur noch zu erwähnen, daß die Klerr'sche Opernvorstadt „Fridolin“ mit militärischen Ehren — Pulverdampf, der die ganze Bühne verdunstete und das Haus sogar einen Augenblick beunruhigte, zu Grabe getragen wurde, um hoffentlich in Laibach nicht wieder zu erwachen. Souppé darf die sen Nebenbuhler nicht fürchten.

#### Abonnements-Anzeige.

Die gefertigte Direction beehrt sich, dem hochgeehrten P. T. Publicum die Anzeige zu machen, daß sie vom 1. October 1870 ein Abonnement auf 100 Vorstellungen eröffnet, und sind die Bedingungen in nachstehender Art festgestellt:

Ein Entrée-Abonnement auf 100 Vorstellungen 30 fl. ö. W. Ein Entrée-Abonnement auf 50 Vorstellungen 15 fl. Ein Entrée-Abonnement auf 25 Vorstellungen 7 fl. 50 kr.

**Börsenbericht.** Wien, 29. September. Biennlich umfassende Verkaufsaufträge aus Frankfurt und Berlin drückten auf das Borsefchäft. Der Rückgang traf, obwohl mäßig auftretend, fast

alle Speculationseffekte. So fielen Credit von 258.25 auf 257, Anglo von 232.25 auf 231, Union auf 217.50, Franco auf 103.50, Lombarden auf 178.50, Kau-Ludwig von 241 auf 239.75, Tramway von 158.50 auf 157.50. Napoleons hoben sich auf 9 fl. 94½ kr. Nach einer flüchtigen Erholung machte an der Mittagsbörsche die Verflaung weitere Fortschritte. Die Speculationswerthe gingen noch etwas tiefer oder stagnirten, gleichzeitig gewann auch bei Anlagspapieren das Ausgebot die Oberhand. (Rente 37.10, Staatsbahn 381 nach 383, Nordbahn 2090, Bonkation 714, London 124.80, Napoleons 9 fl. 94 kr.) — 1 Uhr 30 Minuten. Der Schluss war füll und matt. Man notierte bei Abgang des Berichtes:

#### A. Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl.

Geld Waare  
Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.:  
in Noten verzinst. Mai-November 57.— 57.15

„ „ Februar-August 57.— 57.15  
„ „ Silber „ Jänner-Juli 66.50 66.75

„ „ April-October 66.50 66.75  
Steueraufnahme rückzahlbar (§) . . . . .

Vose v. 3. 1839 . . . . . 238.— 240.—  
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl. 83.— 84.—

„ „ 1860 zu 500 fl. . . . . 92.30 92.60  
„ „ 1860 zu 100 fl. . . . . 102.50 103.50

Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber . . . . . 121.— 122.—

**B. Grundentlastungs-Obligationen.** für 100 fl.

Geld Waare  
Böhmen . . . . . zu 5 p.C. . . . .

Galizien . . . . . „ 5 „ 72.25 72.75  
Nieder-Österreich . . . . . „ 5 „ . . . . .

Ober-Österreich . . . . . „ 5 „ . . . . .  
Siebenbürgen . . . . . „ 5 „ 74.25 75.25

Steiermark . . . . . „ 5 „ . . . . .  
Ungarn . . . . . „ 5 „ 77.— 78.—

Die Abonnements-Karten haben Gültigkeit für Oper, Operette, Posse, Schaus- und Lustspiel.

Die Abonnements-Beträge werden vom 30. September bis 2. October 1870 in der Theater-Kanzlei von 9—12 Uhr Vormittags, und von 3—5 Uhr Nachmittags entgegen genommen.

Zu Lögen Nr. 46 und 69 sind noch täglich zu haben.

Zu zahlreicher gültigen Theilnahme ergeben einfadend, zeichnet sich einem hochgeehrten Publicum ergebenst

die Direction.

#### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 30. September. Die „Reichsrathscorrespondenz“ meldet: Der Ausschusssitzung betreffs des Nechbauer'schen Auftrags wohnte über Einladung der Ministerpräsident bei. Es scheint jedoch nichts besonders Wichtiges vorgefallen zu sein und der Ausschuss in die Berathung einzugehen. Es wurde Geheimhaltung der Verhandlung beschlossen. Nächsten Mittwoch dürfte der Ausschuss in der Lage sein, die nächste Reichsrathssitzung zu bestimmen. Man glaubt, daß dieselbe am 10. October stattfinden dürfte.

Das Rescript an den böhmischen Landtag wurde einer 15gliedrigen Commission zur Berathung zugewiesen.

Ueber das Gesetz vom 19. bei Sceaux und Petit-Bicêtre, wobei besonders die bayerischen Armeecorps engagirt waren, wird noch gemeldet: Eine große, unweit Clamart errichtete Schanze, an welcher 10.000 Personen seit Wochen Tag und Nacht gearbeitet haben, wurde nach diesem Treffen verlassen gefunden. Die Gegend auf der Paris zugewendeten Seite ist großenteils unterminirt. Eine platzende Mine verlegte drei Baiern. Bayerischen Ingenieuren gelang es, zahlreiche Minen aufzugraben. Eine Höhlung war mit 20 Petroleumfässern gefüllt. Die Position ist von großer Wichtigkeit. Auch bei Sceaux wurde eine verlassene Redoute besetzt, deutscherseits litt dabei besonders das 47. preußische Infanterie-Regiment. Die Franzosen hatten große Verluste an Geschütz, Ausrüstungs-Gegenständen, Munition und Proviant. Bei Bougival wurde eine Pontonsbrücke über die Seine geschlagen, um die Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Sachsen herzustellen.

In Lyon hat eine regierungseindliche Demonstration stattgefunden. Der vor kurzem aus der Verbannung rückgekehrte General Cluseret erzwang den Eintritt ins Stadthaus und haranguirte das Volk. Nationalgarde stellte die Ruhe ohne Blutvergießen wieder her. Cluseret wurde mit andern Rädelsführern verhaftet.

#### Telegraphischer Wechselcours

vom 30. September.

Spac. Metalliques 57.— — Spac. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 75.— — Spac. National-Anlehen 66.55. — 1860er Staats-Anlehen 92.25. — Bankactien 714 — Credit-Actien 256.50. — London 124.45. — Silber 122.25. — R. I. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleon's 9.93.

#### Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Grazer Ausstellungszeitung sagt über die erste Conserverfabrik in Trieste: Im ganzen Kaiserstaat bestehen nur zwei Etablissements für Conserver: das eine in Triest, das andere in Trieste mit der Filiale in Duino. Das letztere Etablissement hat von seinem Stammsitz in Trieste aus die Ausstellung brüderlich. Die Produkte dieser Fabrik sind in ganz Österreich so bekannt, daß wir wohl nicht die vorzügliche Dualität derselben erst hervorzuheben brauchen, nur einige interessante Mittheilungen über die Ausdehnung und die Art des Betriebes dieses hervorragenden Etablissements, die uns bekannt geworden sind, wollen wir unseren Lesern mittheilen. Die Fabrik besteht seit 8 Jahren und ist seit einem Jahre Aktiengesellschaft und erzeugt gegenwärtig 200.000 Stück Sardinen, 16.000 Stück Thunfische und etwa 20.000 Stück Krebschweife (norvegicus), eine Specialität, die nur von dieser Fabrik erzeugt wird. Auf jedem werden conservirt Steinbüchne, Wachteln und Krämmesvögel: von Gemüsen erzeugt die Fabrik conservirte Erbsen und Fisken, sowie eine vorzügliche Paradeisäpfelsoße. Es sind 100 Arbeiterrinnen und 20 Arbeiter beschäftigt. Die Conservierung geschieht nach der Methode Apert, die Fischchen (Sardinen) werden in Öl gebacken und allmälig abgekocht, in die Schachteln geschichtet, und

zwar ohne Rücksicht auf die Zahl, so viele, bis die Schachtel gefüllt erscheint und dann mit Öl übergezogen. Das Öl durchdringt nun alle hohlen Räume, verdrängt alle Luft und sorgt daher immer nach, so daß Öl nachgefäßt werden muß; erst wenn die Schachtel ganz oben voll bleibt dann wird die Verlöschung vorgenommen. Durch das Backen in Öl verlieren die Sardinen ihren eigenhümlichen feinen Seegeschmack; man hat daher in neuerer Zeit ein französisches Verfahren eingeführt, nach welchem die Fischchen nicht gebacken, sondern trocken gebraten werden, wodurch zwar das schöne, silberweiße Aussehen der Sardinen verloren geht, auch das Öl dunkel gefärbt wird, doch der eigenhümliche Wohlgeschmack erhalten bleibt. Die Thunfische und Krebschweife werden in der Nähe von Trieste gefangen. Die Sardinen werden im Mai, Juni und Juli zum ersten mal, dann wieder im September und Oktober gefangen. Das kleine Olivenöl liefert Apulien und Genua, das Blech zu den Büchsen kommt aus Steiermark (Schau-Adolfsbüchse) und die gesärbten Blechsorten, welche für Sardinenbüchsen in neuerer Zeit in Gebrauch gekommen, sind aus England. Die gepreßten Metall-Etiquetten liefert Paris. Der Absatz der Produkte erfolgt nach dem Innern Österreichs, wo sie in allen Süßfrüchtehandlungen zu haben sind.

**Wochenausweis der Nationalbank** vom 28. September. Banknoten im Lauf 303.941.610 fl. Hievon ab: Am Schluß des Monates war zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionsweisen Besorgung des Hypothekar-Anweisungsgeschäfts (§ 62 der Statuten) 2.861.862 fl. 46 kr., verbleiben 302.079.747 fl. 54 kr. — Bedeutung: Metallschab 114.010.318 fl. 30 fr., in Metallzahlsbare Wechsel 34.077.968 fl. 86 fr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2.085.143 fl., Ecceprime 104.471.823 fl. 69 kr., Darlehen 43.994.500 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 27.729 fl. 50 kr., 15.272.900 fl. eingelöste und börsenmäßig angekaupte Pfandbriefe zu 66½ p.C. 10.181.933 fl. 33 kr., zusammen 308.940.416 fl. 69 kr.

#### Verstorbene.

Den 23. September. Dem Josef Berhovec, Arbeiter, sein Kind Josef, alt 7 Tage, in der Stadt Nr. 25 am Kinnbadenstrasse. — Dem Blasius Scropus, Arbeiter, seine Gattin Maria, alt 65 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 71 an der Lungenlämmung. — Dem Anton Primc, Arbeiter, sein zweitgeborenes Zwillingsskind weiblichen Geschlechtes, alt ¼ Stunde, nothgetauft, in der Polanavorstadt Nr. 90 an der Apoplexie.

Den 24. September. Josef Berhovec, Schneider, alt 27 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberkulose. — Das Fräulein Elise Poher, l. l. Kreisarzts-Waise, alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 310 an der Entzündung. — Dem Herrn Josef Gollob, Kleidermacher, seine Gattin Theresia, alt 48 Jahre, in der Stadt Nr. 154 an der Auszebrung. — Maria Slavovc, Zwängling, alt 50 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47 an der acuten Lungentuberkulose.

Den 25. September. Johann Cotman, Bettler, alt 65 Jahre, im Civilspital an der Wassersucht.

Den 26. September. Dem Herrn Peter Thomann, Bürgermeister, seine Tochter Rosa, alt 7 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 85 an der häutigen Brüne. — Anton Subadic, Zivilstabsarmer, alt 87 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4 am Behrfieber.

Den 27. September. Martin Sterbentz, Urlauber, alt 24 Jahre, im Civil-Spital, an der Lungentuberkulose. — Maria Fabian, Schneidergattin, alt 50 Jahre, ins Civil-Spital sterbend überbracht.

Den 28. September. Maria Gorjup, Inwohnerin, alt 70 Jahre, im Civilspital an der Entzündung der Unterleibsorgane. — Die wohlgeborne Frau Maria Edle von Herrisch, l. l. Katastral-Beamtenwitwe, alt 88 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 92 an der Lungenlämmung. — Franz Rozmann, Tagelöhner, alt 62 Jahre, im Civilspital an der Erhöhung der Kräfte. — Frau Anna Ribejel, l. l. Landratshwitwe, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 250 am wiederholten Schlagflusse.

Den 29. September. Maria Capuder, Inwohnerin, alt 48 Jahre, im Civilspital an der Lungenlämmung. — Maria Salazar, Tischlerstochter, alt 26 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberkulose.

#### Theater.

Herrn Lucia von Lammermoor. Oper. Erstes Debut des Herrn Cantarelli vom deutschen Theater in Pest. Morgen findet eine slovenische Vorstellung statt.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit	Zur Messung	Barometerstand in mm auf 0. M. reduziert	Solltemperatur nach Beobachtung	Wind		Richtung in der Gallerie zur Zeit
					Windstärke	Windrichtung	
30.	6 U. M.	330.05	+ 2.6	S. schwach halbheiter			
2.	" N.	330.33	+ 12.5	N. mäßig halbheiter			
10.	Ab.	331.06	+ 8.4	N. schwach f. ganz bew.			
				Morgens starker Reg. Untertags halbheiter, sonnig. Abends zunehmende Bewölkung. Abendrot. Das Tagesmittel der Wärme + 7.8°, um 3.1° unter dem Normale.			

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Rückgang (s. Gallerie) . . . . .

G. Privatlose (per Stift.)

Creditanstalt f. Handel u. Gew. . . . .

Rudolf-Stiftung zu 10 fl. . . . .

Tramway . . . . .

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Allg. öst. Boden-Credit-Institut</p